Aufgegabelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Komische Hexe

Hamilkar Gaberthül, ein aufgeklärter, fortschrittlich und sozialgesinnter Mann, hatte bis vor kurzem nur den *einen* Fehler, daß er felsenfest an übersinnliche Dinge glaubte und von diesem Spleen einfach nicht abgehen wollte. So oft in angeregter Gesellschaft die Rede zu vorgerückter Stunde auf Spiritismus, Gespenster und Geistererscheinungen umdrehte, riß er als geborener Romantiker das Wort todsicher an sich und rückte mit einer leibhaftigen Hexe auf den Plan, die dem einen und andern eisigen Schauer in die Glieder jagte. Gelegentliche Einwände und Zweifel nüchterner, realistisch denkender Zuhörer wischte Hamilkar mit der bestimmten Bemerkung unter den Tisch, er lasse sich vor Gott und Menschen nicht wegdisputieren, was er mit eigenen Augen gesehen habe. Zum untrüglichen Beweis des grusligen Berichtes rief er das Zeugnis seiner Frau und seiner beiden Kinder an, welche die Hexe ebenfalls beobachtet hatten. Und sein guter Hausgeist nickte bedeutsam mit dem Kinn, wenn er zufällig mit von der Partie war.

«Wie kann ein gebildeter Mensch solchen Hokuspokus verzapfen?» hielt ihm etwa ein Nörgler entgegen.

«Es ist so und nicht anders!» verteidigte sich Hamilkar.

«Also, erzähle es nochmals klipp und klar!»

Und Hamilkar Gaberthül entledigte sich seiner Aufgabe kurz und bündig:

«Ich fuhr mit meinem alten Ford über die schnurgerade Orpundstraße. Meine Frau saß neben mir, und die Kinder hatten ihren Platz hinten im Fond. Es war Sonntagabend im November, zur Dämmerstunde. Wir befanden uns auf dem Heimweg von auswärts. Ich faßte die Straße scharf ins Auge. Das Zwielicht schimmerte ein wenig. Da huscht auf offener Strecke von links nach rechts einige Meter vor dem Wagen ein weibliches Wesen über die sonst menschenleere Straße, eine grau gekleidete Zwergin mit einem bunten Tuch um den Kopf. Ohne sich im geringsten umzusehen, flitzt sie wie ein geölter Blitz von einem Straßenrand zum andern, knapp vor dem Kühler, so daß ich mich heute noch verwundere, sie nicht gestreift, überrannt zu haben. Ich droßle die Geschwindigkeit rapid zum Marschtempo herab. Alle vier spähen wir nach der sonderbaren Gestalt, aber sie ist spurlos verschwunden. Ich denke an einen Tolpatsch, an einen Toggel, an ein irres Geschöpf und bin in Schweiß gebadet vor Schrekken.

‹Eine Hexe!› flüstert meine Frau. ‹Fahr zu! Fahr rasch!›

Alles steht noch so lebendig vor meinen Augen, als wäre es erst gestern und nicht schon vor zwanzig Jahren geschehen: die Dämmerstimmung, die gerade Straße, die schleichenden Nebel am Jurahang, die Erscheinung, das Gespenst. Nicht den kleinsten Abstrich lasse ich daran machen. Wir haben es wirklich und wahrhaftig gesehen und werden es zeitlebens nicht vergessen. Uebersinnliche Dinge? Jawohl, die gibt es.»

Doch eines Tages schlug das Donnerwetter in die Geisterburg und legte sie in Schutt und Asche. Hamilkar Gaberthül kehrte auf dem Heimweg aus der Stadt in der ‹Kanonenkugel› zum Abendschoppen ein und setzte sich zu einem Mann an den Tisch, den er von flüchtigen Begegnungen her kannte. Der Bursche wischte sich nach jedem Schluck Bier den Schaum aus dem buschigen Trompeterschnauz. Es war schwierig, ein vernünftiges Gespräch mit ihm einzufädeln. Schließlich beschwor Hamilkar aufs Geratewohl das Geisterthema und erzählte dem lauernd horchenden Kumpan die Hexengeschichte. Als er damit zu Ende kam, brach der Schnauzbart in dröhnendes Gelächter aus, das ihn beinahe vom Stuhle fegte.

«Was haben Sie zu lachen?» fragte Hamilkar gereizt.

«Soll ich es Ihnen verraten?»

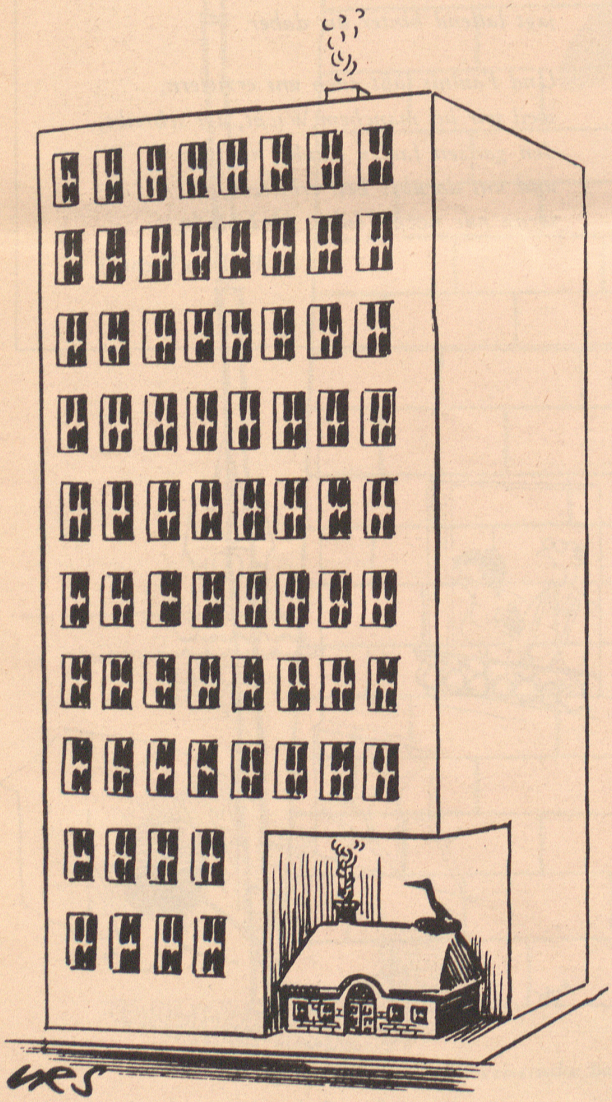
«Ja, bitte.»

«Mein Elternhaus steht in Orpund. Wir Knaben kamen an schulfreien Nachmittagen oft in die Stadt und besuchten mit Vorliebe die Kasperlivorführungen am Zentralplatz. Sie beeindruckten uns gewaltig, wir lebten herrlich daran. Und bald verlegten wir uns daheim auf die Herstellung von Figuren, die jenen im Kasperlitheater zum Verwechseln ähnlich sahen. Wir verschnitzten ganze Holzstöße, und zuguterletzt bastelten wir eine fast lebensgroße Puppe zusammen, steckten sie in Kinderschuhe, in einen Mädchenrock, banden ihr ein gestohlenes Tuch um den kantigen Schädel, setzten ihr Glasaugen ein, und fertig war die reizende Fee. Der Schabernack konnte beginnen. Ein Lausbub geriet auf den gerissenen Gedanken, mit ihr eine Verkehrserziehungswoche zu veranstalten. Zu diesem Zwecke schlangen wir einen Draht um die Hüfte unserer Göttin, knüpften daran zwei lange Schnüre und gingen ans Werk. In der Abenddämmerung spannten wir die ganze Apparatur quer über die Orpundstraße, stellten die Puppe einmal am linken, einmal am rechten Straßenrand auf die Füße, und an jedem Schnurende verschanzte sich ein Schlingel hinter einem Baumstamm. Sobald ein Fahrzeug herannahte, rissen wir auf das Zeichen eines dritten Mitspielers hin den Toggel in rasender Eile von einem Straßenrand zum andern. Er beinelte, wieselte und wuselte im Laufschritt über die kurze Strecke, um dann ermattet ins Gras oder in den Straßengraben zu sinken. Einmal wurden wir von einem Radfahrer, der sich in der Schnur verfing und stürzte, nach Noten verwalkt. Die holde Fee trieb ihr Unwesen noch lange in unserem Dorf, weil auch die junge Generation Gefallen daran fand. Wir Orpunder sind halt eine besondere Rasse.»

«Das war Ihre Hexe», grinste der Mann mit dem Trompeterschnauz nach einer Weile. «Was sagen Sie dazu?»

«In Ordnung!» knurrte Hamilkar Gaberthül und gab sich geschlagen. Er revidierte seine Hefte und begrub den Gespensterglauben mit Stumpf und Stiel.

Otto Zinniker



Unter Naturschutz

Man lacht sich krank, ißt sich schlank, gönnt sich das Bessere und fährt mit dem ganzen Volk Ski. Alles zu seinem Heil auf Anregung der Slogan-Verfasser. Man gestatte mir, daß ich all den bestehenden Slogans einen neuen beifüge: «Schlag Dich gesund!»

Allgemeine Volks-Zeitung